

moderne Sprache. Es ist dies zu loben; denn wer auf die Moderne wirken will, muß ihre Sprache sprechen, weil viele die altüberkommene Sprache der christlichen Seelenpflege nicht verstehen. Doch hätte ich gewünscht, daß der Verfasser dabei mehr Brücken zur alten Sprachweise geschlagen hätte. Denn nicht bloß die Schule kann um des Zusammenhanges willen auf die alte Sprachweise nicht verzichten; auch den Leidenden, für die Klug schreibt, ist die moderne Sprache nicht immer geläufig. Unsere Zeit ist nun einmal doppelsprachig geworden und wer nicht an einem Teil vorbeireden will, darf diese Tatsache nicht übersehen.

Da ferner auch die systematische Moralthologie nicht teilnahmslos am subjektiv-seelischen der sittlichen Handlungen vorübergeht, hätte ich auch gewünscht, daß auch das vorliegende Buch mehr Anschluß an dieselbe gesucht und die einzelnen Abschnitte mit ihr in Verbindung gebracht hätte, um bei niemand den Gedanken eines Gegenfases aufkommen zu lassen.

Vielleicht wäre es auch gut gewesen, auf die tiefste Tiefe der Seele, die synteresis, diesen göttlichen Funken (*quae scintilla in Cain quoque pectore non exstinguitur*), näher einzugehen und die gewaltige Hilfe, die der Mensch an der durch die Gnade befruchteten synteresis hat, ins rechte Licht zu stellen.

All diese Wünsche aber sollen den Dank nicht mindern, den Klug sich durch die meisterhafte Zusammenstellung, Beleuchtung und Auswertung der in verschiedenen fachfremden Werken verstreuten Ergebnisse der neuesten Forschungen erworben hat. Das Buch stellt sich den früheren Werken des Verfassers ebenbürtig zur Seite.

St. Pölten.

Dr Alois Schrattenholzer.

10) **Gott.** Fünf Vorträge über das religionsphilosophische Problem. Von E. Przywara. (Der katholische Gedanke B. XVII.) 8° (192). Köln-München-Wien 1926, Dratoriumverlag.

Przywara bietet in den fünf Vorträgen, die er in Leipzig zum erstenmal gehalten hat, zusammen mit den Vorträgen auf der Ulmer Akademikertagung 1923 unter dem Titel: „Das Gottesgeheimnis der Welt“ (München 1923) einen Grund- und Aufriß seiner bald zu erwartenden Religionsphilosophie. Die Wendung zum Objekt hat auch eine Abkehr von der Gefühls- theologie Schleiermachers gebracht, damit aber das Religionsproblem verschärft zur Diskussion gestellt. Wie muß Gott als Objekt der Religion näher bestimmt werden? „Ist Gott in der Wirklichkeit oder über der Wirklichkeit?“

Wenn Er Unendlichkeit ist, wie verhält sich der religiös suchende Mensch, als bewußter endlicher Geist hineingestellt in die Qual ruheloser Entwicklung? Gott ist Geheimnis; ist er dann menschlichem Forschen unzugänglich, der ewig unbekannte Gott, den zu suchen und zu erkennen und zu besitzen des Geistes ewiges Urchickal, den nie zu erreichen seine ewige Höllequal ist?

In der Beantwortung dieser Fragen erweitert Przywara seine religionsphilosophische These von der Spannungseinheit, der polaren Gegensätze, und zeigt, wie die Philosophie der Gefahr erlegen ist, entweder theopanistisch in einseitiger Transzendenz des geistigen und ethischen Ich den einen Pol der Wirklichkeit zu verabsolutieren im transzendentalen Subjekt — anthropomorphistische Gruppe — oder aber das All, den Kosmos, die Natur in den metaphysischen Mittelpunkt zu rücken und auf den Thron Gottes zu setzen — kosmozentrische Gruppe. Diesem für die moderne Philosophie ungeligen Zwielpakt setzt die katholische Religionsphilosophie das Sowohl- als auch, das „Gott in uns und Gott über uns“ entgegen; „nichts Geschöpfliches identisch mit Gott, aber alles Geschöpfliche als Gleichnis Gottes“ (S. 43).

Wie diese Grundthese nun die Christologie und die Lehre von der Kirche beherrscht und erklärt, und leuchtet im Zentrum und Gralsheiligtum der Kirche, der Liturgie der heiligen Messe, das zeigen die folgenden Vorträge in kühnen Gedankengängen. Nicht jeder dürfte sie, glaube ich, wagen. Przywara eignet eine bewunderungswürdige Fähigkeit zur Synthese, zum Systemati-

fieren, wenn man auch nicht alle die Aufreihungen in den Anmerkungen billigen wird. Daß der moderne Atheismus nur die philosophische Not des am Beginn der Moderne stehenden „Gott alles allein“ (M. Luther) ist, dürfte angesichts des das gesamte Geistesleben beherrschenden Atheismus Schopenhauers und Nietzsches doch eine zu einfache Erklärung sein, ebenso wie es fast verwunderlich klingt, daß Przhwara auch die fragwürdige These von einem aporetischen Kant sich zu eigen gemacht zu haben scheint. Sprachliche Eigenarten — vor einem Wort „ausisoliert“, d. h. aus-isoliert (S. 36), stutzt der Leser — muß man hinnehmen. Größere Klarheit und Uebersicht in der Literaturverwendung — vgl. die Anmerkungen — wäre wünschenswert im Interesse des größeren Leserkreises, an den sich die Sammlung wendet.

Mugsburg.

Dr Simon Geiger.

11) **Die Heilsfrage der Heiden.** Von Paul R. Pies, Kanonikus in Aachen

(195). Aachen 1925, Kaveriusbuchhandlung. M. 3.20.

Vorliegende Schrift gehört als vierzigstes Heft zu der ausgezeichneten Sammlung von „Abhandlungen aus Missionskunde und Missionsgeschichte, herausgegeben im Auftrage des Franziskus-Kaverius-Missionsvereines von Dr Pet. Jos. Louis, Generalsekretär des Kaverius-Vereines, Aachen“, und sie bildet ohne Zweifel eine Zierde derselben. Wohl stellt sie keine eigentliche neue Forschungsarbeit dar; aber sie faßt die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen dieses schwierigen Problems in so lehrreicher, übersichtlicher und verständlicher Weise zusammen und ergänzt sie durch selbständige Erörterungen, daß sie geeignet erscheint, auch weitere Kreise für die Frage zu interessieren und eine befriedigende Lösung anzubahnen, ohne den Missionsgedanken zu gefährden. Die Abhandlung zerfällt in zwei Teile: Im ersten bespricht der Verfasser die Heilsmöglichkeit für die Heiden und entrollt dabei ein höchst interessantes Bild der geschichtlichen Lehrentwicklung vom Universalismus des Alten und Neuen Testaments bis herab auf die Erklärungen der heutigen Theologie. Im zweiten handelt er vom Heilsweg, der den Heiden gegeben ist. Dabei kommt auch das Thema vom Lose der ohne Taufe sterbenden Kinder sehr eingehend zur Sprache und Verfasser vertritt mit viel Scharfsinn und Geschick die Hypothese Klee-Laurent, welche diesen Kindern die Begierdtaufe ermöglicht. Freilich stehen ihr große Bedenken entgegen und es dürfte auf diesem Gebiet das „Ignoramus et ignorabimus“ im Rechte sein. Immerhin verdient der Mut des Verfassers, auch gegen die gewöhnliche Auffassung einer plausiblen Meinung Geltung zu verschaffen, alle Anerkennung. Alles in allem kann man aus dieser Schrift sehr viel lernen und sei sie bestens empfohlen. Infolge eines Druckfehlers ist Seite 75, Mitte, ein Satz unverständlich. Seite 103 steht Augustus für Augustinus.

Salzburg.

Dr Widauer.

12) **Negerpsychie im Urwald von Zohali.** Von Josef Frägle S. C. J. (189). Freiburg i. Br. 1926, Herder.

Dieses wertvolle Buch ist in erster Linie für angehende Missionäre geschrieben, wie der Verfasser selber betont, doch wendet es sich seines Inhaltes wegen ebenso gut auch an einen weiteren Leserkreis. Die hervorsteckendste Eigenschaft des Buches ist Gründlichkeit und Tiefe. Was der Verfasser in anspruchsloser Sprache schildert, ist die Seele eines uns fremden Volkes. Wie weit es ihm gelungen ist, kann einer am besten ermes sen, der selber eine ähnliche seelische Eigenart eines Volkes verkostet und erleben durfte. Es darf wohl ausgesprochen werden, daß wir so tiefeschürfende Darstellungen der Negerpsychie kaum noch besitzen. Die langjährige Erfahrung des Missionärs und seine außergewöhnlich gute Beobachtungsgabe kamen dem Verfasser sehr gut zu statten. Ueber das äußere Leben der Naturvölker Afrikas ist bereits viel geschrieben worden, über ihr Seelenleben aber sehr wenig; das vorliegende Werk hat aber noch einen eigenen Reiz durch die vielen eingestreuten Beispiele, welche sozusagen als Illustrierungen und Belege zu